Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1892)

Heft: 53

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 53. Samstag den 31. Dezember 1892.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl Fr. 2. —
für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko.

Einladung zum Abonnement.

Auf bevorstehenden Jahreswechsel laden wir zu zahlreichem Abonnement ein. Die „Schw. Kirchen-Zeitung" wird auch im künftigen Jahre in unveränderter Weise forterscheinen. Die wichtigsten kirchlichen Aktenstücke werden in ihrem Wortlaute oder doch im Auszuge mitgetheilt werden. In prinzipiellen Leitartikeln werden die kirchlichen Tagesfragen besprochen. Die Rechte und Grundsätze unserer hl. Kirche im religiösen, staatlichen und socialen Leben sollen mit Entschiedenheit vertheidigt werden. Der Hochwürdigste Bischof Leonard von Basel-Lugano wird auch fernerhin seine Weisungen und Erlasse dem Diöcesanklerus im „Kirchenamtlichen Anzeiger" der „K.-Z." zur Kenntniß bringen. Das „Pastoralblatt" wird als monatliche Beilage vorzüglich Gegenstände aus dem Gebiete der praktischen Seelsorge besprechen. So bildet die „Schw. K.-Z." ein das kirchliche Wissen und Leben förderndes Bindeglied zwischen dem Hochwürdigsten Bischof und seinem Clerus und zwischen den Geistlichen unter sich.

Wir laden daher freundlichst zu zahlreichem Abonnement ein.

Die tit. Abonnenten, welche die „Kirchen-Zeitung" bisher durch die Postbüreaus bestellt haben, sind ersucht, ihr Abonnement für 1893 beförderlich zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintritt.

Jenen Abonnenten, welche das Blatt bisher direkt bei der Expedition in Solothurn bestellt haben, wird dasselbe pro 1893 ohne neue Anmeldung wieder zugesandt.

Die Redaktion und Expedition.

Zum Jahreswechsel.

In wenigen Stunden gehört das Jahr 1892 der Vergangenheit an. Was es uns gebracht, das wissen wir; was das Jahr 1893 in seinem Schooße birgt, ist uns verborgen. Ohne Zweifel hat das verflossene Jahr gar manchem unserer Leser viel Sorge, manchen Kummer, manche Enttäuschung bereitet. Wir arbeiten für eine hochwichtige, heilige Sache; hat aber unsere Arbeit auch ihre reiche Frucht getragen? Doch wir haben viele kostbare Wohlthaten empfangen. Es sei dem allgütigen Gott unser innigste Herzensdank dargebracht für seine väterliche Fürsorge, für seinen Segen, den er uns und unsern Mitbürgern, dem Volke unseres Vaterlandes hat angedeihen lassen. Wir bedauern jenen, der es heute nicht anerkennt, daß ein allgütiger und allbarmherziger Gott die Geschicke des einzelnen Menschen und ganzer Völker leitet.

Mit Hoffnung und Vertrauen gehen wir dem neuen Jahre entgegen. Wir sind Kinder der katholischen Weltkirche; Gott will uns durch die Wahrheit und Gnade derselben unserer ewigen Bestimmung entgegenführen. Diese Kirche, die hl. Stiftung des Gottessohnes, erstrahlt vor uns immer im gleichen Glanze ihrer wunderbaren Geschichte, ihrer segensreichen extensiven und intensiven Wirksamkeit.

In den ersten Monaten des neuen Jahres feiert die katholische Welt das fünfzigjährige Bischofsjubiläum unseres hl. Vaters Leo XIII. „Es wenden sich daher", sagen die Hochwürdigsten schweizerischen Bischöfe in ihrem Pastoral-Schreiben vom Monat Oktober, „neuerdings die Herzen aller Katholiken des ganzen Erdkreises nach der heiligen Stadt, zum Vater der Christenheit, um demselben ihre innigen Glückwünsche, ihre dankbare Liebe und treue Anhänglichkeit an den Tag zu legen... Die göttliche Vorsehung, die alles ordnet und bestimmt, erhaltet und verlängert wunderbar die Tage unserer Päpste, so daß die goldenen Jubiläen dieser Jubelgreise, welche früher ziemlich selten vorkamen, in neuester Zeit in kurzen Zwischenräumen aufeinander folgten."

Die Wirksamkeit Leo XIII. gerade im Laufe der letzten Jahre ist in der That eine großartige. Was hat er gethan für die Ausbreitung der Lehre vom Kreuze durch die Beförderung und Unterstützung der katholischen Missionen! Was hat er gewirkt im Vereine mit dem erst neuestens verstorbenen Cardinal Lavigerie zur Bekämpfung und Unterdrückung der Sklaverei und zur Civilisirung der armen Bewohner des dunkeln Erdtheils! Aber auch intensiv arbeitet der hl. Vater unermüdlich, um in den civilisirten Ländern die christlichen Grundsätze zur Geltung zu bringen. Wir verweisen nur auf seine zahlreichen, herrlichen Rundschreiben. Er kämpft ohne Unterlaß mit der blanken Waffe der göttlichen Wahrheit gegen die Verführungskünste der Freimaurerei, gegen die Entchristlichung der Gesellschaft, wie sie durch eine falsche Wissenschaft, durch die religionslose Schule, durch den kirchenfeindlichen Staat, durch die Agitatoren der Socialisten angestrebt wird. Erst noch in seinem von Gottes- und Vaterlandsliebe gleichmäßig durchglühten Schreiben an das italienische Volk vom 8. Dezember abhin hebt der hl. Vater ausführlich die Verheerungen hervor,

welche die Freimaurerei in der kurzen Zeit von dreißig Jahren herbeigeführt hat: Die Verfolgung der Religion in der frevelhaften Absicht, an die Stelle des Cultus des Glaubens den Cultus der Vernunft, an die Stelle der katholischen Moral die sog. unabhängige Moral, an die Stelle des Fortschrittes des Geistes den Fortschritt der Materie zu setzen. Den Gesetzen der Grundsätze des Evangeliums stelle man den Codex der Revolution entgegen, wie in den Schulen der christlichen Kunst und Wissenschaft einen atheistischen Unterricht. „Wenn der Geist des Menschen sich nicht mehr zu himmlischer Hoffnung und Liebe erhebt, wirft er sich mit unersättlicher Gier auf die Güter der Erde und die unausbleibliche Folge davon ist der beständige Kampf der nach Lust, Reichthum und Ehre strebenden Leidenschaften, eine unerschöpfliche Quelle von Haß, Zwietracht, Verderbniß und Verbrechen..."

Die Zustände, welche der hl. Vater so schmerzlich beklagt für Italien, sind leider auch in unserem Vaterlande nicht fremd. Wir haben die confessionslose Schule, religionslose höhere Lehranstalten, eine vielfach unchristliche Gesetzgebung, eine aggressive, alles Heilige bespöttelnde Tagespresse; wir haben eine Menge von Vereinen, welche oft unter scheinbar unschuldiger Flagge unerfahrene Jünglinge und gutmüthige Männer unvermerkt in's kirchenfeindliche Lager hinüberführen. Das traurige Ergebniß von all dem ist im guten Falle noch ein immer weiter umsichgreifender religiöser Indifferentismus.

Diese Verhältnisse bestimmen unsere Aufgabe für die Zukunft, für das neue Jahr. Die katholische Kirche hat in ihrer Wahrheit und in ihren Heilsinstitutionen noch immer die alte Kraft und einen unerschöpflichen Fond. Katholische Geistliche und Laien werden daher mit allen Mitteln daran arbeiten, daß die heranwachsende Generation der Kirche nicht entfremdet werde, daß diejenigen Glieder, welche sich von ihr abgewendet, wieder zu ihrer Mutter zurückkehren.

Ein wirksames Mittel, auf das wir beim Eintritt in's neue Jahr hinweisen möchten, ist das katholische Vereinswesen. Es ist ein schönes und lohnendes Werk, schon die heranwachsenden Jünglinge in den Gemeinden in Jünglingsvereinen zu sammeln, um sie von andern verderblichen Vereinigungen fern zu halten, um sie zu belehren über die wichtigsten religiösen, kirchenpolitischen und socialen Fragen, die in kurzer Zeit zur Lösung an sie herantreten, um sie auch in angenehmer, geselliger Freude zu unterhalten, wie das jugendliche Alter dieses fordert. Dem Hochwürdigsten Bischof Augustinus Egger von St. Gallen, der die Bedürfnisse der Gegenwart mit klarem Auge durchschaut, erscheint der Jünglingsverein so wichtig, daß er jüngst selbst an einer Versammlung dieses Vereins in St. Gallen Antheil nahm und die Vereinsmitglieder in ausgezeichnetem Vortrage belehrte über die religiöse Grundwahrheit der Weltschöpfung durch Gott und über die Einwendungen gegen diese Wahrheit.

Es sind dann die Arbeiter- und Männervereine, denen der hl. Vater selbst eine so wichtige Aufgabe bei der Lösung der socialen Frage zuweist. Ueber den Geist und die Organisation derselben belehrt uns der Papst in seiner Encyklika über die Arbeiterfrage in folgender Weise: „Das religiöse Element muß dem Verein zu einer Grundlage seiner Einrichtungen werden. Die Religiösität der Mitglieder soll das wichtige Ziel sein, und darum muß der christliche Glaube die ganze Organisation durchdringen... Je dem also jene Vereine das Reich Gottes zum letzten Zielpunkt nehmen, sollen sie darauf bedacht sein, den religiösen Unterricht der Arbeiter zu befördern. Die Unwissenheit in Glaubenssachen, die wachsende Unkenntniß der Pflichten gegen Gott und den Nächsten sollen durch geeignete Unterweisungen bekämpft werden. Man sorge für gründliche Aufklärung über die Irrthümer der Zeit und über die Trugschlüsse der Glaubensfeinde, für Belehrung und Warnung betreffs der Lockmittel zur Verführung. Man erwecke bei den Mitgliedern Hochschätzung der Frömmigkeit und des Gottesdienstes; insbesondere halte man sie zur religiösen Feier der Sonn- und Feiertage an. Man lehre den Arbeiter die Kirche Gottes als allgemeine Mutter verehren und lieben, ihre Gebote befolgen und die Gnadenmittel ihrer Sakramente, die da die Seele durch göttlichen Hauch reinigen und mit Tugend erfüllen, würdig sich zu Nutzen zu machen. . . ." Wahrlich das schönste Arbeitsprogramm, dem Katholiken von berufenster Seite vorgelegt. Gehen wir, wo immer die Verhältnisse es gestatten, mit Muth und Energie an die Ausführung desselben.

Wir haben in unserem Vaterlande den schweizerischen Piusverein, der schon so viel Gutes gewirkt. Die inländische Mission mit einer Reihe von Kirchenbauten, die verschiedenen Patronate und Gründung wohlthätiger Anstalten sind nur einige Werke desselben. Daneben geht die fortwährende Belehrung über wichtige Zeitfragen in den lokalen und kantonalen Versammlungen und an den Jahresfesten. In einigen schweizerischen Kantonen zeigt der Piusverein eine erfreuliche Wirksamkeit; in andern könnte mit Eifer und gutem Willen mehr erreicht werden. Daher legen wir Hand an's Werk im neuen Jahre. Je ernster der Kampf und je schwerer die Angriffe, desto entschiedener soll auch die Abwehr sein. Wir kämpfen für eine gute, heilige Sache; der endliche Sieg gehört der Wahrheit und dem Rechte. Unserem Werke wird das Wort des Herrn gelten: „Als eine Ueberschwemmung kam, stieß der Strom an jenes Haus und konnte es nicht bewegen; denn es war auf einen Felsen gegründet." Luc. 6, 48.

Unsern Lesern Glück und Gottes reichsten Segen zum neuen Jahre!

Der Papst, Frankreich und die Republik.

II. (Schluß.)

2. Der hl. Vater drückt den Anhängern der Monarchie den dringenden Wunsch aus, sie möchten im Interesse der katholischen Religion und Kirche ihren Widerstand gegen die Republik aufgeben und sich der vom Volk thatsächlich anerkannten Verfassung anschließen. Wie ist dieser Wunsch des hl. Vaters zu deuten? Der Wunsch ist eben Wunsch, höch-

stens eine Bitte, aber kein Befehl. Ein Gebot der Kirche und des Papstes kann nur dahin gehen, daß die gläubigen Katholiken keinen offenen und gewaltsamen Widerstand gegen eine ungerechte Regierung erheben, sondern derselben nur passiven Widerstand entgegensetzen. Im Widerstreit der menschlichen und göttlichen Gesetze muß man Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Revolution ist sündhaft; aber eine monarchische Gesinnung ist ebenso wenig sündhaft, als eine demokratische.

Allerdings sind wir Katholiken unsern Gegnern gegenüber im Nachtheil. Diese greifen ohne Bedenken zur Revolution und zwar sogar gerechten und guten Regierungen gegenüber, während wir Katholiken sogar ungerechten Regierungen keinen gewaltsamen Widerstand leisten dürfen. Die Stadt Paris steht seit einem Jahrhundert an der Spitze der Revolution und macht Frankreich das Gesetz; der Convent wurde durch das Direktorium, dieses durch Napoleon gestürzt; Napolon fiel im Kampfe mit Europa; die Restauration wurde durch die Dreißiger-Revolution geworfen; die Juli-Monarchie mußte der zweiten Republik weichen. Diese wurde durch Napoleon III. gestürzt, der in einem dreimaligen Plebiszit seinen Thron auf den Volksentscheid stützte. Allein das demokratische Kaiserthum mußte der dritten Republik Platz machen; diese regiert nun seit 22 Jahren und zwar geht ihre Richtung immer mehr nach links und scheint immer kirchenfeindlicher zu werden.

Auch dieser ungerechten Republik dürfen die Katholiken keinen gewaltsamen Widerstand entgegensetzen; sie dürfen ihr nur mit dem passiven Widerstand und mit dem Stimmzeddel begegnen und das Weitere müssen sie Gott überlassen. Allein man wünscht von ihnen mehr; sie sollen sich aufrichtig an die Republik anschließen, durch diesen Anschluß die politischen Gegner entwaffnen und sich den Zutritt zu der Regierung öffnen. Was antworten die Anhänger der alten Monarchie auf diese Zumuthung?

Ein einflußreicher Monarchist, Marquis v. Breteul, sagt: „Ich beuge mich vor den Rathschlägen des hl. Vaters, aber ich glaube auch, zu dieser neuen Lage sind neue Männer nöthig. Ich halte es für sehr schwer, wenn nicht für unmöglich, daß diejenigen, welche gestern alle ihre Kraft einsetzten, die republikanische Staatsform zu beseitigen, plötzlich und aufrichtig tiefgewurzelte und wohlerwogene Ueberzeugungen vergessen und andere Grundsätze annehmen können. Der aufrichtige Monarchist wird nicht über Nacht ein aufrichtiger, überzeugungstreuer Republikaner. Die Verbindung mit der Republik wäre eine Verstandes-Ehe, keine wahre Herzens-Ehe.“ Wir begreifen es, wenn diese plötzlichen Bekehrungen von der Monarchie zur Republik wohlbegründetem Mißtrauen begegnen. Der Marquis verzichtet auf fernere politische Wirksamkeit und zieht sich vom öffentlichen Schauplatz zurück.

Ein anderer Royalist, Graf d'Haussonville, sprach sich auf einer großen royalistischen Versammlung am 25. September dahin aus: „Wir Royalisten können unsere theuersten, durch Geschichte und Erfahrungen begründeten Ueberzeugungen nicht vergessen, ohne uns selbst zu verachten. Die Republik beweist jeden Tag mehr ihre Unverträglichkeit, ihren unversöhnlichen Haß gegen die Kirche. Der Papst kann doch keine neue Sünde, die Sünde monarchischer Ueberzeugung aufstellen wollen.“

Wer dürfte diese Sprache und die Männer tadeln, die sie führen?

Und die Folge dieser Intervention des hl. Vaters? Eine Deroutirung der monarchischen Partei. Man macht dem hl. Vater keinen offenen Widerstand; man fühlt sich gekränkt, entwaffnet und zieht sich zurück und überläßt den Kampfplatz andern Leuten; aber es bleiben auch die großen Opfer aus, welche die monarchische Partei für die gute Sache gebracht hat. Schon Cardinal Lavigerie hat in dieser Hinsicht schmerzliche Erfahrungen gemacht; ob sie nicht auch der hl. Vater machen wird?

Vor der Hand hat sich die Stellung der republikanischen Führer der Kirche gegenüber nicht verändert; ob die Zukunft Besseres bringen werde? Ob sich eine neue auf rein katholischen Grundsätzen gegründete konservative Opposition bilden wird, welche nicht die Republik bekämpft, sondern nur ihre Ausschreitungen? Ob die Republik an ihren eigenen Sünden sich zu Grunde richtet und durch die allgemeine Corruption sich selbst den Untergang bereitet? Wer weiß das?

3. Vom Zweibund hat der hl. Vater eben so wenig zu hoffen, als vom Dreibund. Der letztere garantirt Italien sein Gebiet, also auch Rom mit dem Kirchenstaat. Mitglied des Dreibundes ist nicht nur der protestantische deutsche, sondern sogar der katholische österreichische Kaiser. Und dem Zweibunde gehören einerseits die kirchenfeindliche französische Republik und anderseits das die Katholiken und Protestanten verfolgende Zarenthum an. Was hätte der Papst für seine Stellung von diesem Zweibund zu hoffen?

Kommt es zum Kriege, so wird entweder das protestantische Kaiserthum, oder dann das russische Reich den Löwenantheil für sich in Anspruch nehmen, je nachdem der Sieg auf jene oder auf diese Seite fällt. Aber von keinem dieser Siege hat der Papst etwas zu hoffen. Dagegen würde eine offene Theilnahme für den Zweibund oder den Dreibund die Sympathieen der auf der Gegenseite stehenden Katholiken kosten.

Die Lage des Papstthums und der katholischen Kirche ist in gegenwärtiger Zeit keine rosige und die nächste Zukunft verspricht keine Besserung. Wenn der Herr nicht seine starke Hand ausstrecken und der Kirche helfen würde, so könnte sie den mächtigen Gegnern gegenüber nicht Stand halten; aber er wird seine Verheißung nicht vergessen: «Et portae inferi non praevalebunt adversus eam.»

Sociales.

Staatsintervention.

I.

Zur Hebung der gegenwärtigen Nothlage ist, abgesehen von dem dem Staate zu allen Zeiten zukommenden

Schutze der Rechte, besonders der Rechte der Schwächeren, und von der indirekten Förderung des Gemeinwohles, heutzutage im Allgemeinen noch nothwendig — Staatsintervention.

1. „Möge jeder Berufene Hand anlegen und ohne Verzug, damit die Heilung des bereits gewaltig angewachsenen Uebels nicht durch Säumniß noch schwieriger werde. Die Staatsregierungen mögen durch Gesetze und Verordnungen vorgehen. . ." (Encycl. über die Arbeiterfrage.)

2. „Unsere Anschauungen und Forderungen enthalten nur das bis in's Einzelne vordringende «Ceterum censeo» aller christlichen Socialpolitik: die Freiwirthschaft muß beseitigt werden. Das mobile Kapital, heute noch „der absolute Lenker des materiellen Völkerschicksals", bedarf der Zügel. Die umfangreichen und verheerenden Krisen, welche die allgemeine Unsicherheit zum Normalzustand erheben . . . beweisen, daß die Anarchie in der Produktion gehoben werden muß, wenn es nicht zu einer Katastrophe kommen soll." (P. Pesch, Stimmen aus M. L. 1892, H. 1, S. 23.)

3. „Die Organisation der Arbeit und der verschiedenen Menschenklassen ist nun ihrem natürlichen Boden entrückt, sie kann nach den heutigen Verhältnissen kaum aus sich lebenskräftig aufkeimen; Anregung und Hilfe des Staates läßt sich nicht bei Seite schieben." (P. Lehmkuhl, St. a. M. L. 1885, S. 477.)

4. „Eine einseitige, übermäßige Entwicklung der Industrie wird leicht die Gefährdung des Arbeiterstandes zur Folge haben. Soll nun die Staatsgewalt ruhig zusehen, wie die Arbeiter physisch und moralisch zu Grunde gehen? Nein, sie soll ihnen zu Hilfe eilen und ihnen die nothwendigen Bedingungen freier Entwicklung verschaffen. Ganz dasselbe gilt vom Bauernstande. Die Regierung eines Landes ist ohne Zweifel befugt, den Bauernstand durch Getreidezölle zu schützen, wenn die Erfahrung zeigt, daß der Ackerbau sich gegen die hereinbrechenden Fluthen der ausländischen Konkurrenz nicht mehr zu wehren vermag. Allerdings wird die Vertheuerung des Brodes die übrigen Stände treffen. Aber dieser Nachtheil ist ein viel geringerer, als wenn der Bauernstand völlig zu Grunde gerichtet und dadurch selbst der Bestand der Gesammtheit in Frage gestellt würde." (P. Cathrein, die Aufgaben der Staatsgewalt, S. 101.)

„Die unabhängige Moral".

Der berühmte Gelehrte P. Cathrein hat in Köln einen mit größter Anerkennung aufgenommenen Vortrag gehalten über das Thema: „Der Socialismus und die unabhängige Moral." Mit der sog. „unabhängigen Moral" wird auch im Schweizerland paradirt und experimentirt, besonders in den confessionslosen Schulen und Lehranstalten. Man will keinen soliden Religionsunterricht, schreckt zurück vor dem „Dogmenkram"; aber etwas Moral soll der Mensch schon noch haben. Zur Beleuchtung dieses nebelhaften Gebildes der „unabhängigen Moral" theilen wir die Hauptgedanken des Vortrages von P. Cathrein nach der „Köln. Volksztg." mit.

David Strauß hat vor einem halben Jahrhundert die Frage aufgeworfen: Sind wir noch Christen? Er hat sie verneint, und für die Kreise, denen er angehörte, mit vollem Rechte. Heute sind wir schon viel weiter auf der abschüssigen Bahn des Unglaubens. In Anbetracht der Behauptungen der modernen Wissenschaft kann man heute die Frage stellen: Sind wir noch Menschen? Die moderne ungläubige Wissenschaft hat alles gethan, um den Menschen zu erniedrigen. Nach ihren Lehren ist der Mensch aus Schlamm geboren und zum Schlamm wird er werden; er ist nur ein weiter entwickeltes Säugethier, ein etwas zivilisirter Affe, von dem nach dem Tode nichts mehr übrig bleibt, als vom Thiere, das man in den Boden verschaart. Nur ein Kleinod schien bisher völlig unantastbar: der religiös-sittliche Charakter des Menschen. Er unterscheidet Gutes und Böses, Recht und Unrecht, da Gott ihm sein Sittengesetz in's Herz, in's Gewissen geschrieben. Hierauf richtet nun die ungläubige Wissenschaft ihre Angriffe, um Gott aus seiner letzten Position im Herzen des Menschen zu verdrängen; als Hebel hiezu gebraucht sie die sogen. unabhängige Moral. Die Anhänger derselben geben zu, daß uns die Vernunft sittliche Gebote vorhält, daß sie uns Manches gebietet oder verbietet und daß uns das Gewissen vor der That mahnt und nach derselben entweder lobt oder tadelt. Aber, sagen sie, diese Gebote sind nicht Gebote einer höhern, über uns stehenden Autorität, sondern die Menschen selbst haben sich diese Gesetze gegeben. Das Gewissen ist ihnen nicht die Stimme Gottes, sondern bloß die Stimme unserer eigenen Vernunft, durch die wir uns selbst zur Verantwortung ziehen.

Angebahnt wurde diese unabhängige Moral schon durch Immanuel Kant. Er erklärt die Vernunft für autonom, sich selbst Gesetze gebend, und die unbedingte Form, in der sie uns gebietet und verbietet, ist der kategorische Imperativ. Deshalb ist auch eine Uebertretung des Sittengesetzes nicht eine Beleidigung Gottes, sondern ein Verstoß gegen den kategorischen Imperativ. Ein Grund, warum Kant mit seinem kategorischen Imperativ so bald der Vergessenheit anheimfiel, liegt darin, daß er nicht radikal genug mit dem Glauben an Gott und das Jenseits aufräumte. Obwohl er die Moral als vom Willen Gottes unabhängig hinstellte, so läugnete er doch das Dasein Gottes nicht. Das hatte für die moderne ungläubige Richtung einen bitteren Beigeschmack und sie suchte und fand einen andern Weg in der Darwinistischen Entwicklungs-Idee, nach der das ganze sichtbare Universum mit seiner wundervollen Ordnung und Harmonie ohne Dazwischenkunft Gottes aus einem blind waltenden, planlosen Atomenwirbel sich entwickelt hat. Auch der Mensch ist das Produkt dieses blinden Entwickelungsprozesses, und es müssen selbstverständlich auch seine sittlichen Begriffe und das sittliche Gewissen auf diesem Wege entstanden sein. Der Engländer H. Spencer ist der Hauptprophet dieser Richtung. Nach ihm lernten die Menschen zur

Zeit, da sie noch hordenweise durch Steppen und Wälder streiften, aus der Erfahrung, daß gewisse Handlungen nützliche, andere schädliche Wirkungen hervorbrachten. So bildete sich Zuneigung zu den einen, Abneigung gegen die andern. Hierzu kam die Furcht vor äußeren Strafen. Von den halbthierischen Menschen mußten manche Handlungen unterlassen oder vollbracht werden aus Furcht vor dem Zorn der wilden Genossen oder demjenigen eines Häuptlings. Dazu gesellte sich dann noch die Furcht vor den Geistern der Verstorbenen, die man sich als lebend dachte. So entstand die Idee des Zwanges, des Sollens in Bezug auf gewisse Handlungen. Auf einer höhern Entwickelungsstufe werden die Menschen, wie Spencer glaubt, nicht mehr aus Pflicht, sondern nur mehr aus Lust am Guten handeln. Jeder braucht sich dann nur dem Kitzel seiner Triebe zu überlassen, um immer das Gute zu thun. Die deutschen Moralphilosophen, wie Prof. Paulsen in Berlin, haben den Colportagehandel dieser Spencer'schen Weisheit übernommen. Ihre Lehren enthalten keine Erklärung der sittlichen Ordnung, insbesondere der Pflicht und des Gewissens, sondern sind nur eben so viele Versuche, mit Wahrung eines gewissen Anstandes an Gott und seinem Sittengesetz vorbeizukommen.

Welches ist nun die praktische Bedeutung der unabhängigen Moral? Sie ist ein Zeichen und eine Wirkung der völligen Gottentfremdung weiter Kreise der Gesellschaft und ist vor allem ein Kampfesmittel zum Umsturz der christlichen Weltordnung. Einige Anhänger der unabhängigen Moral sagen allerdings nicht offen: es gibt keinen Gott. Das klingt ihnen zu roh und könnte Anstoß erregen. Sie ziehen es vor, sich in den Mantel des Skeptikers zu hüllen und auf alle Fragen über Gott und die übersinnliche Welt zu antworten: ignoramus et ignorabimus, darüber kann man nichts Sicheres wissen. Thatsächlich steht die große Mehrheit der Anhänger der unabhängigen Moral auf ungläubigem, atheistischen Standpunkt. Bis in die jüngere Zeit war diese Bewegung bei uns ziemlich harmlos, da sie sich auf gewisse Hörsäle und Gelehrtenkreise beschränkte. Der Socialismus hat zuerst den Grundsatz der unabhängigen Moral in die großen Massen geschleudert. Bebel schrieb schon vor Jahren: „Sittlichkeit und Moral haben mit der Religion nichts zu thun." Auch in diesem Punkte war der Socialismus konsequenter als sein Vater, der Liberalismus. In den letzten Monaten hat sich nach amerikanischem Vorgange auch in Deutschland eine Gesellschaft für ethische Cultur gebildet, die den Zweck verfolgt, die Menschen unabhängig von Gott und Religion sittlich zu heben. Sie ist im Grunde nichts als der gesellschaftlich organisirte Atheismus, der einen Ersatz für die christliche Kirche bieten soll. Der Grundsatz der Unabhängigkeit der Moral führt logisch nothwendig zur vollen Gottesleugnung, und nur Gedankenlosigkeit oder Inkonsequenz kann die unabhängige Moral mit dem Glauben an Gott vereinigen wollen. Wer annimmt, es gebe einen Gott, der muß auch annehmen, Gott habe sein Sittengesetz allen Menschen in's Herz geschrieben; er muß die sittlichen Gesetze als Gesetze Gottes anerkennen und folglich die Unabhängigkeit der Moral verwerfen.

Die Lobredner der unabhängigen Moral verfolgen mit derselben einen doppelten Zweck; nach oben soll sie den sogen. Gebildeten einen Ersatz bieten für das verlorene Christenthum, nach unten aber soll sie eine Schutzwehr sein gegen die völlige Versumpfung und Verrohung der großen Volksmassen und ein Damm gegen die Umsturzbewegung. Das Christenthum behagt den genußsüchtigen, selbstsüchtigen Helden der Neuzeit nicht mehr. Die Lehre vom Kreuze ist ihnen eine Thorheit; denn wie hart klingen die Worte: Selbstverleugnung, Abtödtung, Demuth, Feindesliebe. Aber das Herz verlangt doch nun ein Mal nach etwas Höherem, als bloß nach materiellen Genüssen, und da kommen denn die Apostel der ethischen Cultur und preisen ihre von Gott und Religion unabhängige Moral an. Doch das nach höheren Gütern dürstende Herz wird dadurch nicht befriedigt. Wie man die Gräber mit Blumen bedeckt, so suchen auch die Vertreter der unabhängigen Moral die öde Trostlosigkeit ihrer Lehre mit Redeblumen zu verdecken. Aber nur Gedankenlose können in diesem eiteln Wortgeklingel ihr Genüge finden.

Noch weniger kann die unabhängige Moral leisten, was man in ihren Wirkungen nach unten von ihr erwartet. Es wird doch auch den höhern Kreisen manchmal recht bang, wenn sie sehen, wie die Verrohung der Sitten um sich greift und das unheimliche Wetterleuchten und das dumpfe Grollen des Donners, der den Sturm verkündet, erfüllt sie mit Schrecken und Entsetzen. Die Kirche, dieses mächtige Bollwerk gegen die sociale Gefahr, verschmäht man, denn auf ihrem Diadem erstrahlt das Kreuz. Dafür ruft man die unabhängige Moral zu Hülfe, damit sie die Massen im Zaume halte. Doch was vermögen solche lyrische Ergüsse und Dithyramben über die Schönheit der Tugend und den Adel der Menschenliebe, Redensarten von der erhebenden „Mitarbeit am Culturfortschritt", dem „Stolz der treuen Pflichterfüllung", der „Wonne des Rechtthuns" u. s. w. über die großen Massen, deren Leben ein beständiger Kampf mit Noth und Entbehrung ist!

Jeder Mensch hat den unwiderstehlichen Trieb nach vollkommenem Glück. Wenn es keinen Gott und keine Ewigkeit gibt, wie dies die unabhängige Moral voraussetzt, dann sind die Arbeiter in ihrem Recht, wenn sie sagen: auch wir wollen unsern Antheil am Erdenglück haben. Das ist die ernste sociale Gefahr, die mit der unabhängigen Moral verknüpft ist. Sie vermag nicht nur nicht die großen Massen im Zaume zu halten, sondern sie führt dieselben geradezu in die Arme der Umsturzpartei. Darum weg mit der unabhängigen Moral, weg mit ihr aus unserm öffentlichen Leben, weg besonders aus unsern Schulen! Auch hier bestätigt sich wieder die schon oft betonte Wahrheit: unsere vom Fieber ergriffene, in ihrem Bestande bedrohte Gesellschaft wird nicht eher zur Ruhe kommen, als bis sie wieder gefunden den Rückweg zum Vaterhause Gottes.

Kirchen-Chronik.

Solothurn. Hochw. P. Pius Jermann, Pfarrer in Beinwil, der am 19. Dezember, erst 40 Jahre alt, unver-

wartet schnell in Folge eines Hirnschlages gestorben ist, war gebürtig von Dittingen, Kt. Bern. Er besuchte die Bezirksschule von Laufen und nachher die Klosterschule in Mariastein. Kurz vor Aufhebung des Klosters war er in's Noviziat eingetreten. Trotz diesem schweren Schlage blieb er seinem Vorsatze treu; er wollte Benediktiner werden. Seine philosophische und theologische Ausbildung erhielt er in Engelberg und Einsiedeln und legte nachher in Delle die feierlichen Ordensgelübde ab. Zuerst wirkte er einige Jahre am Collegium St. Benoît in Delle; von 1881 bis 1891 war er Pfarrer in Hofstetten und seit etwas mehr als einem Jahre Pfarrer in Beinwil. In dem Verstorbenen verliert das Kloster einen gewissenhaften und treuen Conventualen, die Pfarrei einen klugen und eifrigen Seelsorger, seine Amtsbrüder einen bewährten Freund.

R. I. P.

St. Gallen. Der katholische Jünglingsverein von St. Gallen hatte Sonntag, den 18. d. M., die große Ehre, bei seiner Versammlung den Hochwürdigsten Bischof als Referenten begrüßen zu dürfen. Die „Ostschw." berichtet über diesen Vortrag Folgendes:

„Die Widerlegung der Einwürfe des Atheismus, seine Erklärungen über die Entstehung der lebenden Wesen und ihrer Arten bildeten die ersten Theile des Themas, welches im dritten Punkte die Spuren einer höheren, göttlichen Intelligenz in den verschiedenen Ordnungen des Weltalls folgte. Es ist keine leichte Aufgabe, onthologische Begriffe einem gemischten Publikum klar und faßlich darzustellen; dennoch lauschten die Zuhörer über eine Stunde in lautloser Stille dem hohen Redner. Die Hypothesen der Wissenschaft wurden meist durch deren Vertreter selbst widerlegt und philosophische Deduktionen starrten nicht in lebloser Abstraktion, erschienen vielmehr im freundlichen Antlitze eines naheliegendes Bildes, wodurch zahlreiche Beweise für die Wahrheit des mosaischen Schöpfungsberichtes, das Dasein Gottes ꝛc. sich dem Gedächtnisse leicht einprägten. Wir gehen auf den lichtvoll behandelten Gegenstand nicht näher ein, denn wir vernehmen zu unserer Freude, daß dem allgemein geäußerten Wunsche, die Arbeit möchte durch den Druck weitern Kreisen bekannt gegeben werden, entsprochen wird.

Schwyz. Einsiedeln. Neue Zierde der Klosterkirche. In der letzten hl. Nacht diente der imposante Kronleuchter, welcher unter der mittleren Kuppel der Stiftskirche hängt, zum ersten Male als Träger des elektrischen Lichtes. Derselbe ist bekanntlich ein Weihnachtsgeschenk der Kaiserin Eugenie aus dem Jahre 1865. Der Kronleuchter, 5 Meter hoch, besteht aus drei sich verjüngenden Kreisen, deren unterster einen Durchmesser von 4 Meter hat. An Stelle der 96 Kerzen, welche sich bisher auf dem Leuchter befanden, sind nun ebensoviele elektrische Glühlampen angebracht, welche zum Theil vier, zum Theil zehn Kerzenstärken haben. Der Effekt derselben ist glänzend. Der Leuchter selbst gewinnt bedeutend durch das Glühlicht, da die geschmackvolle Arbeit auch in der Ferne viel deutlicher hervortritt, als bei der matten Kerzenbeleuchtung. Zudem ermöglicht die elektrische Beleuchtung nun eine öftere Benützung des Leuchters, welcher bisher nur selten gebraucht wurde, weil das Herablassen und Aufziehen desselben (24 Centner, wie man der „Thurgauer Wochenzeitung" schreibt) nicht ohne Mühe und Gefahr war. Den Plan und die Ausführung dieser elektrischen Anlage verdankt das Stift dem unermüdlichen Professor der Physik, P. Columban, welcher damit bewiesen, daß er nicht bloß über „die Fortschritte der Elektrotechnik" zu schreiben, sondern sie auch praktisch zu verwerthen versteht.

Rom. Am 23. Dez. empfing der Papst das h. Collegium, das seine Weihnachtswünsche darbrachte. Er dankte und hob besonders hervor: wenn man die europäische Lage vom moralischen und religiösen Gesichtspunkte aus betrachte, bemerke man den Ausbruch eines Sturmes, der das letzte bedrohliche Anzeichen des Niederganges und Unheils wäre, welche nur durch die heilende Kraft der Kirche zu beseitigen seien. Die Kirche habe gegen die heftigsten Angriffe zu kämpfen. Der Papst verbreitet sich alsdann speziell über die Vorgänge in Italien und verurtheilte das Wirken der schädlichen Sekte, welche niemals eine wahrhafte Volksfreundin sei, leider aber von der Regierung unterstützt und gefördert werde. Schließlich erfleht der hl. Vater den Segen Gottes für Rom und die ganze Welt.

Kirchenmusikalisches.

Orgelbegleitung zu den Gradualien, Tractus, Alleluja mit Vers, von **J. Schildknecht.** Regensburg, bei Pustet. Ungeb. 3 M. 20 Pf., geb. 4 M.

Bekanntlich enthalten die Orgelbücher zum offiziellen Pustet'schen Graduale keine Begleitung der Gradualgesänge. Da aber schon von vielen Seiten eine Begleitung zu den Gradualien, Tractus und Alleluja mit Vers gewünscht wurde, hat nun die Verlagshandlung der authentischen Choralbücher ein Orgelbuch herstellen lassen, welches die Gradualgesänge des Commune Sanctorum und der hauptsächlichsten Votivfeste enthält. Mit der schwierigen Aufgabe wurde unser gewiegte schweizerische Kirchenmusiker J. Schildknecht, Musikdirektor in Hitzkirch, betraut, Beweis genug, welch großes Ansehen unser treue und bewährte Mitarbeiter auf dem Gebiete der cäcilianischen Reform auch auswärts genießt. Die Arbeit ist, wie alles von Schildknecht, gediegen und läßt durchweg den gewiegten Musiker erblicken, sie ist ausgezeichnet durch große und sichere Gewandtheit im stilgerechten, harmonischen Satze. Den Gradualien sind auch jeweilen kleine, die Sicherheit des Einsatzes befördernde Vorspiele beigegeben, ebenso kurze Modulationen zum Alleluja oder Tractus und vom Alleluja zum Alleluja. Die Melodie ist durch größern Notendruck dem Auge auffällig gemacht. Schildknecht's Orgelbuch ist eine würdige Ergänzung zu den bekannten und bewährten Werken von Haberl und Hanisch. Zu seiner besondern Empfehlung dient ihm auch das von dem hervorragenden Choralkenner und Musikforscher

Dr. Fr. Haberl vorausgeschickte Vorwort, welches die Berechtigung der Choralbegleitung bespricht und zum Werke Schildknecht's die nöthigen Erörterungen gibt.

Wenn das Werk Beifall und Verbreitung findet, wie es sie in der That verdient, so soll in ähnlicher Weise ein Begleitungsbuch zu den Gradualgesängen des Proprium Sanctorum folgen. Fiat! W.

Briefkasten d. Red. An die verehrten Herrn Mitarbeiter der „Schweiz. Kirchen-Zeitung." Beim Jahresschlusse sprechen wir Ihnen Allen für die wohlwollende Unterstützung, die Sie der „K.-Z." oder dem „Pastoralblatt" zugewendet haben, den verbindlichsten Dank aus. Ihnen vor Allem gebe der liebe Gott ein glückhaftiges neues Jahr! Wir erlauben uns zugleich die freundlichste Bitte, Sie möchten auch im neuen Jahre uns Ihre Mithülfe nicht versagen. Durch vielerlei, wenn auch kleinere Mittheilungen und Besprechungen von Gegenständen aus dem religiösen, kirchenpolitischen und socialen Gebiete wird unser Blatt in Wahrheit ein Sprechsaal vorab der Geistlichen in den einzelnen Kantonen. Für wohlwollende Verbesserungsvorschläge sind wir stets dankbar und sie sollen berücksichtiget werden, soweit es nach den gegebenen Verhältnissen möglich ist; um so dankbarer sind wir dann, wenn die Kritik auch von entsprechender Mitarbeit begleitet wird. Auf Wiedersehen also im neuen Jahre!

Eine Correspondenz „Die Wunder der göttlichen Gnadenführung" folgt in nächster Nummer.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

AVIS.

Die Hochw. Herren Dekane erhalten zu Handen der Tit. Pfarrämter die *«Formula vulgaris decretorum matrimonialium»*, welche wenigstens ihrem Hauptinhalte nach am Sonntag vor oder nach Epiphanie verlesen werden soll. Die hochw. Herren Pfarrer sind überdies ersucht, die wichtigern Punkte derselben während des Jahres zum Gegenstand ihrer Predigten und Christenlehren zu machen und sie dem Volke nachdrucksam einzuprägen. Es wird auch ein „Unterricht bei den Sponsalien" beigelegt.

* * *

Die Weihe des sog. **Dreikönigswasser** nach dem nunmehr auch für die Diöcese Basel concedirten Formular darf auch am Feste selbst vorgenommen werden.

* * *

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Petersp fennig:

Von der Pfarrei Solothurn Fr. 150, Neuendorf 10, Häselin-Stiftung 150, Schönenwerd 10, Spreitenbach 8, Subingen 5, Saignelégier 20, Bärschwil 32. 50.

2. Für das hl. Land:

Von Oberbuchsiten 10, Buix 18, Homburg 50, Schupfart Fr. 3.

3. Für Sklaven-Mission:

Buix 21. 95, Fontenais 7.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 30. Dezember 1892.

Die Bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1892.

	Fr.	Ct
Uebertrag laut Nr. 52:	41,220	58
Aus der Pfarrei Gonten	31	—
„ „ „ Lengnau	50	—
„ „ „ Vorderthal (March)	12	—
„ „ „ Beinwil (Aargau), 2. Sendung	70	—
„ „ „ Wohlen (Nachtrag)	5	—
„ „ „ Biberist	100	—
„ „ „ Aesch (Baselland)	37	15
„ „ „ Sursee (3. Sendung)	100	—
„ „ „ Flumenthal	16	—
„ „ „ Gansingen, Ungenannt	50	—
„ „ „ Kreuzlingen	76	20
„ „ „ Menzberg	15	—
„ „ „ Rohrdorf: Filiale Künten	19	—
„ „ „ Stein (Aargau)	20	—
„ „ „ Liestal	38	—
Durch hochw. Hrn. Pfarrdekan Zenklusen:		
Aus dem Dekanat Gams: Pfarrei Ernen	2	—
Pfarrei Biel	8	—
„ Binn	5	—
Aus dem Dekanat Brig-Mörel: Pfarrei Brieg-Glis	130	—
Pfarrei Naters	10	—
„ Mund	5	—
„ Simpeln	1	20
Rektorat Birgisch	2	—
Pfarrei Mörel	40	15
Aus dem Dekanat Visp: Pfarrei Visp	20	—
Pfarrei Visperterminen	5	—
Aus dem Dekanat Raron: Pfarrei Lötschen-Kippel	12	55
Pfarrei Niedergesteln	8	—
Aus der Stadt Luzern, von zwei Personen	8	—
Vom Frauenkloster St. Katharina in Wyl	40	—
Aus der Pfarrei Willisau, vom Piusverein	77	—
„ „ „ Dießenhofen	42	—
„ „ „ Oberrüti	33	50
„ „ „ Lenzburg	30	—
„ „ „ Warth	19	50
	42,348	83

b. Außerordentliche Beiträge pro 1892 (früher Missionsfond.)

Uebertrag laut Nr. 51:	41,948	50
Durch Hrn. Bezirksrichter J. Meier in Tägerig	1000	—
	42,948	50

Da wir bereits am Jahresschluß angelangt, bitten wir inständigst alle Personen, und namentlich die Tit. Pfarrämter, welche für das Rechnungsjahr 1892 noch Gaben an die inländische Mission einzusenden haben, es nun ohne Aufschub zu thun. Der uns nöthige Betrag ist noch lange nicht gedeckt.

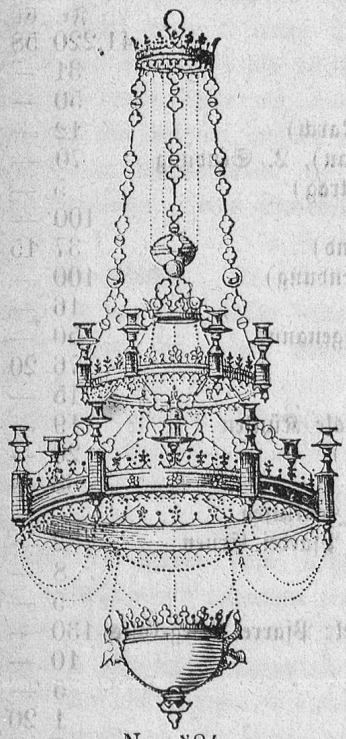
Der Kassier:

J. Düret, Chorherr.

Adelrich Benziger & Cie., Einsiedeln

Päpstliche Anstalt für kirchliche Kunst und Industrie.

Ehrendiplom und goldene Medaille. Vaticanische Ausstellung 1888. Hors-Concours. Paris, Weltausstellung 1889.



No. 584.

Nr. **584. Kronleuchter** mit Thürmchen, gothisch.

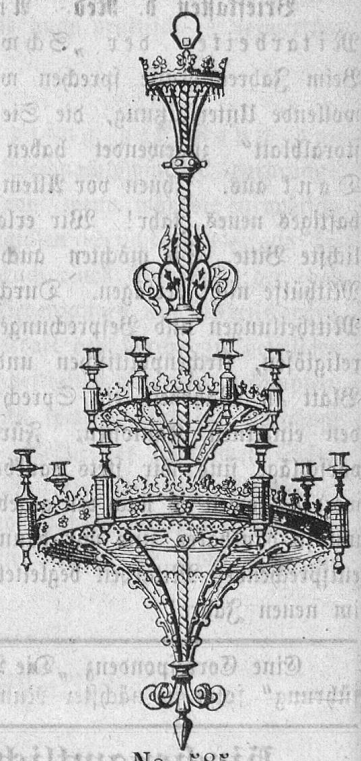
Durchmesser in cm	Höhe in cm	Zahl der Lichter	vernirt Fr.	versilbert Fr.	vergoldet Fr.	polirt Fr.
70	145	12	225.—	280.—	330.—	250.—
—	—	18	235.—	295.—	345.—	260.—
—	—	24	245.—	315.—	370.—	270.—

Nr. **585. Kronleuchter** mit Thürmchen, gothisch.

Durchmesser in cm	Höhe in cm	Zahl der Lichter	vernirt Fr.	versilbert Fr.	vergoldet Fr.	polirt Fr.
70	145	12	250.—	315.—	375.—	275.—
—	—	18	265.—	340.—	400.—	290.—

Caseln, Pluviale, Dalmatiken, Stolen, Velen, Fahnen, Baldachine, Sargtücher, Antipendien, Stoffe, Broderien in Gold, Silber und Seide. Posamenterien, Altartücher, Alben, Rochetten, Corporalien, Gürtel, Spitzen, Bodenteppiche, Devotionalien.

Cataloge werden gratis geliefert, Ansichtsendungen gerne gemacht, **Anzahlungen** und **Vorzahlungen** nie verlangt, entsprechende Zahlungstermine bereitwillig eingeräumt. Nachträgliche Rechnungen für Zoll und Spesen werden nicht gestellt. 111



No. 585.

Soeben ist erschienen und bei der Expedition dieses Blattes zu beziehen:

Status Cleri sæcularis et regularis omnium Helvetiæ diœcesium

pro Anno Communi MDCCCXCIII.

Bestellungen beliebe man sofort einzusenden, ebenso allfällige Aenderungen von Adressen.

Buch- und Kunst-Druckerei „Union", Solothurn.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist erschienen und zu haben:

St. Ursen-Kalender

für das Jahr 1893.

Preis: 40 Cts.

Taufregister, Eheregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorräthig in der

Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu beziehen:

Der Gang in's Kloster.

Gedicht von **Joseph Wipfli,** Pfarrhelfer in Erstfelden.

32 Seiten 16° mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Brokatpapiers.

Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Instituts- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerkchen, wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.

Preis 45 Cts.

Weihrauch

feinkörnig, wohlriechend, empfiehlt in Postkistchen à 4 Kilo Netto zu Fr. 7. 50 per Nachnahme franko Zusendung. (4

C. Richter in Kreuzlingen, Ct. Thurgau, Apotheke und Droguerie.

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union" in Solothurn.